

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 157.

Freitag den 6. Juni.

1862.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf das vorhandene Bedürfnis haben wir im Einverständnisse mit der königlichen Salzverwalterei alhier die Errichtung von vier neuen Salzschantstätten beschlossen, zu diesem Ende den Herren Kaufmann **Herrmann Carl Lehmann**, Brühl Nr. 47, Productenhändler **Friedrich Wilhelm Böhr**, Gerberstraße Nr. 5, Fleischermeister **Friedrich Wilhelm Schirmer**, Sternwartenstraße Nr. 20, und Kaufmann **Moriz Asmann**, hohe Straße Nr. 26, auf ihr Ansuchen die Concession zum Salzschanke in hiesiger Stadt vom 6. dieses Monats an ertheilt und dieselben den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gemäß in Pflicht genommen.

Leipzig am 4. Juni 1862.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Bollsaed. Rischer.

Holz-Auction.

500 Stockholzhäusen — fast nur von harten Hölzern — sollen **Donnerstag den 19. Juni** von 9 Uhr Nachmittags ab auf dem zwischen der Pegauer Straße und den Heider-Wiesen gelegenen Gehau des **Sonnenwiger Reviers** gegen Anzahlung von 10 Gr. für den Hausen und unter den übrigen im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig am 4. Juni 1862.

Des Rathes Forst-Deputation.

Auszug aus den Protokollen der Leipziger naturforschenden Gesellschaft.

Sitzung vom 8. April 1862.

Herr Dr. Arendt sprach über die Krystallisation einiger Mineralien aus wässrigen Lösungen, indem er sich dabei auf die der Gesellschaft vor einigen Wochen von Herrn Dr. Bornemann vorgelegten Quarzkrystalle mit organischen Einschlüssen bezog. Die Möglichkeit, daß sich schwer lösliche oder unter gewöhnlichen Umständen unlösliche Mineralien in gewissen Fällen bei einer sehr weit unter ihrem Schmelzpunkte gelegenen Temperatur in krystallinischer Form ausbilden können, ist bereits durch mehrere Experimentatoren nachgewiesen. So zeigte Sénarmont im Jahre 1851, daß man Kieselerde in mikroskopischen Krystallen von der Form und allen Eigenthümlichkeiten des Bergkrystalles erhalten könne, wenn man eine Lösung von gallertartiger Kieselsäure in kohlenstoffhaltigem Wasser oder sehr verdünnter Salzsäure sehr langsam auf 200 bis 300° erhitzt. Köhler hatte schon früher die Beobachtung gemacht, daß man den Apophyllit (ein wasserhaltiges Silicat von Kali und Kalk) bei einer Hitze von 180 bis 190° und einem Drucke von 10 bis 12 Atmosphären in Wasser lösen könne, und daß das Mineral bei der Abkühlung sich wieder in Krystallen abscheide. Ferner hatte Daubrée bei den Quellen von Plombières Beobachtungen gemacht, welche in dieselbe Kategorie gehören. Unter dem Mauerwerk, welches als Einfassung der Quelle diente, war ein bronzenes Hahn, jedenfalls aus der römischen Zeit stammend, gefunden worden, welcher sich mit zahlreichen Krystallen von Schwefelkupfer überzogen hatte. Diese glichen sowohl in der Gestalt als auch in jeder andern Eigenschaft dem Cornwaller Kupferglanz. Sie waren jedenfalls durch die Einwirkung der durch organische Substanzen reducirten schwefelsauren Alkalien des Quellwassers auf das Kupfer entstanden und zwar höchstens bei einer Temperatur von 70° C., der Temperatur der Quelle. Ebenso fanden sich bei der Durchbrechung einiger andern Mauern in den Höhlungen des vom Wasser durchtränkten Mörteles durchsichtige Massen, welche in ihrer chemischen Zusammensetzung und in ihren Eigenschaften durchaus dem Hyalith (wasserhaltiger amorpher Kieselerde) glichen. Endlich zeigten sich in jenen Höhlungen an der Oberfläche stalaktitenartiger Gebilde eine Menge von vollkommen weißen Krystallen, welche sogar bis in das benachbarte Mauerwerk hineingewachsen waren. Die chemische und

mineralogische Untersuchung ergab, daß dieselben nichts Anderes als Apophyllit waren, der sich sonach ebenfalls bei einer Temperatur von 70° C. gebildet haben mußte. Wenn nun die Natur diese Mineralien, welche bis jetzt entweder nur durch Schmelzung oder, wenn aus wässriger Lösung, so doch nur bei Temperaturen weit oberhalb des Wasseriedepunctes hergestellt werden konnten, bei sehr viel niedrigeren Wärmegraden erzeugt, so hoffte Daubrée, die wasserfreien Silicate in angemessen höherer Temperatur erzeugen zu können. Er construirte zu diesem Zwecke dickwandige eiserne Röhren, welche durch einen Schraubekopf fest verschlossen werden konnten, während das andere Ende mit dem Hammer verschlossen war. Hier hinein wurde zunächst gewöhnliches Glas und eine entsprechende Menge von Wasser gethan und die Röhren dann, nachdem sie fest verschraubt waren, eine Woche lang einer Temperatur von 300 bis 400° C. ausgesetzt. Als man die Apparate nach dieser Zeit öffnete, zeigte sich das Glas gänzlich umgewandelt. Es war undurchsichtig und bröcklich geworden. Dabei fielen zunächst eine Menge von Krystallen auf, welche man bei näherer Untersuchung als Quarz erkannte. In einem Rohre, welches vier Wochen lang gegläht hatte, fand man Krystalle in der Größe von 2 Millimetern. Den größeren Theil des umgewandelten Glases bildete eine weiße zerreibliche Masse, die aus unzähligen wasserhellen nadeldünnen prismatischen Krystallen bestand. Ihre Zusammensetzung stimmte mit der des Wollastonites (Kieselsäure Kalkerde) überein. Das Wasser, welches nebenher in dem Apparate noch vorhanden war, enthielt ein sehr basisches Natron-Silicat ($3\text{NaO}, \text{SiO}_2$) aufgelöst. Hierbei ist zu bemerken, daß zwar früher schon Pelouze durch Behandlung des Glases mit Wasser bei gewöhnlicher Temperatur ein Silicat ausgezogen hatte, welches indessen die Zusammensetzung $\text{NaO}, 3\text{SiO}_2$ war. Die Daubrée'schen Versuche zeigten ferner, daß, obwohl das Wasser zur Bildung dieser Krystalle durchaus nöthig war, doch keineswegs die ganze Glasmasse in flüssiges Wasser getaucht zu sein brauchte. Denn als man Glasröhren nur zum Theil mit Wasser füllte und in den Apparat that, so zeigten sich dieselben nach dem Deffnen trotzdem in ihrer ganzen Masse umgewandelt. Hieraus geht hervor, daß der hocherhitzte Wasserdampf dieselben Wirkungen hervorbringt als das flüssige Wasser und daß man sonach durch das Experiment auf einen Punct gelangt war, bei dem der nasse Weg mit dem trockenen zusammenfällt. Es schien nun hiernach von besonderem Interesse, zu erfahren, ob das unter dem Namen Obsidian bekannte vulkanische Glas sich dem künstlichen Glase ähnlich verhalten würde;